

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.**

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
Buchdruckerei Ch. Kirchbühl, Hachenburg.

Nr. 235.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Bringergeld).

Hachenburg, Donnerstag den 8. Oktober 1914.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):  
die sechsgespaltene Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

5. Oktober. Bei erfolgloser Beschießung der österreichischen Forts in der Bucht von Cattaro werden zwei französische Kreuzer durch das österreichische Feuer stark beschädigt. — Die französische Seereschiffahrt gibt in ihrem täglichen Bericht zu, daß bei den Kämpfen auf dem äußersten linken Flügel die Deutschen an Boden gewonnen hätten.

6. Oktober. Zurückweisung eines japanisch-englischen Angriffs auf Tsingtau, die Angreifer verlieren 2500 Mann. — Indauernde Blüthe der Verteidigung von Antwerpen, da man den Fall der Stadt ständlich befürchtet.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 8. Oktober, (Amtlich.) Die Kämpfe auf dem rechten Heeresflügel in Frankreich haben noch zu keiner Entscheidung geführt. Vorstöße der Franzosen in den Argonnen und auf der Nord-Ostfront von Verdun wurden zurückgeworfen.

Bei Antwerpen ist das Forts Brochem in unserem Besitz. Der Angriff hat den Nethe-Abchnitt überschritten und nähert sich dem inneren Fortsgürtel. Eine englische Brigade und Belgier wurden zwischen äußerem und innerem Fortsgürtel auf Antwerpen zurückgeworfen. 4 schwere Batterien, 52 Feldgeschütze, viele Maschinengewehre, auch englische wurden in freier Felde genommen.

Der Angriff der Russen im Gouvernement Suwalki wurde abgewiesen. Die Russen verloren 2700 Gefangene und 9 Maschinengewehre.

In Polen wurden in kleinen erfolgreichen Gefechten westlich Zwangorod 4800 Gefangene gemacht.

### Erfolge auf unserem rechten Flügel.

Die amtlichen deutschen Berichte haben in den letzten Tagen ständig von Erfolgen auf unserem rechten Flügel berichtet können. Auch jetzt wieder ist gemeldet worden, daß die Kämpfe dort erfolgreich fortgesetzt wurden. Auch die Franzosen sehen sich jetzt gezwungen, die deutschen Fortschritte wenigstens teilweise zuzugeben.

Paris, 6. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Heute nachmittag wurde folgendes Communiqué ausgegeben: Auf unserem linken Flügel dehnt sich die Front immer mehr aus. Große, sehr bedeutende Kavalleriemassen werden aus der Umgebung von Lille gemeldet. Sie befinden sich vor feindlichen Streitkräften, die eine Bewegung durch die Gegend nördlich der Linie Tourcoing-Armentieres ausführen. Bei Arras und auf dem rechten Ufer der Somme bleibt die Lage sichtlich dieselbe. Zwischen Somme und Oise gab es abwechselnd ein Vor und Zurück. Bei Rossigny versuchte der Feind einen starken Angriff, der scheiterte. Auf dem rechten Ufer der Oise nördlich von Soissons sind wir gemeinsam mit den englischen Truppen leicht vorgeückt. Wir haben gleichzeitig einige Erfolge in der Gegend von Berry-au-Bac erzielt. Auf dem übrigen Teil der Front ist nichts zu melden. In Belgien haben die belgischen Streitkräfte, welche Antwerpen verteidigen, die Rupel- und Nethe-Linie stark besetzt. Angriffe der Deutschen darauf scheiterten.

Das amtliche Communiqué von 11 Uhr abends besagt: Die Kennzeichen der Lage sind noch dieselben. Auf unserem linken Flügel nördlich der Oise wird der Kampf immer heftiger. Im Zentrum herrscht verhältnismäßige Ruhe. Im nördlichen Teile der Maashöhen gewannen wir etwas Terrain.

Englische und französische Blätter, wie auch eine amtliche französische Meldung behaupten ferner, daß in und um Douai, nördlich von Arras ein heftiger Kampf stattgefunden habe. Da diese Berichte nichts von einem französischen Siege, ja nicht einmal von einer Unentschiedenheit des Kampfes sprechen, so darf man wohl mit Gewißheit annehmen, daß unsere Gegner dort Siebe bekommen haben. Arras liegt auf der Mitte zwischen Amiens und Lille, Douai von Arras nach der belgischen Grenze zu. Wahrscheinlich veruchte man französischerseits, jedenfalls mit ernstlichen Verstärkungen, den deutschen

rechten Flügel weit hinauf zu umfassen. Dieser Versuch ist, wie die früheren, fehlgeschlagen. Von großer Bedeutung ist er überhaupt wohl kaum gewesen. Sollten dort vielleicht die Sicks und Gourkhas, die berühmten indischen Truppen, die in Marseille gelandet waren, ihre Feuerkaste erhalten haben?

Bordeaux, 8. Okt. Die französische Regierung ist gestern nach Bordeaux zurückgekehrt, nachdem Poincaré und Bidani einen kurzen Besuch bei den Truppen ausgeführt hatten.

### Die Belagerung von Antwerpen.

Vor Antwerpen sind jetzt die deutschen schweren Belagerungsgeschütze in Stellungen gebracht, die ihnen ermöglichen, die Innenforts und die Stadt selbst unter wirksames Feuer zu nehmen. Der Fall Antwerpens kann nicht mehr lange auf sich warten lassen.

### Antwerpen hart bedrängt.

Die belgische Regierung kann unter diesen Umständen nicht mehr wagen, die Einwohner der hart bedrängten Stadt mit rosig gefärbten Lügenmeldungen zu täuschen.

London, 7. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Zeitungen enthalten ein amtliches Communiqué aus Antwerpen von gestern Abend 10 Uhr, in welchem der Militärgouverneur dem Bürgermeister mitteilt, daß das Bombardement der Stadt unmittelbar bevorstehe. Diejenigen, welche die Stadt zu verlassen wünschen, werden ersucht, nunmehr abzureisen. Das Bombardement wird keinen Einfluß auf die Verteidigung der Stadt haben, die bis zum äußersten fortgesetzt werden soll.

Frankfurt a. M., 7. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Frkf. Ztg.“ erfährt aus Amsterdam: „Neuws van den Dag“ meldet aus Roosendaal: Heute früh um 1/8 Uhr ließen die Deutschen durch eine Stafette anfragen, daß um 1/10 Uhr die Beschießung der Stadt Antwerpen beginnen werde. Die Regierung ist um 1/12 Uhr nach Ostende übergesiedelt. Der König blieb in der Stadt. Zahlreiche Flüchtlinge sind infolge dieser Ankündigung an der holländischen Grenze angekommen.

Amsterdam, 7. Okt. (Str. Frkf.) Die telegraphische Verbindung, ebenso die Zugverbindung mit Antwerpen ist seit heute früh unterbrochen. Der Telegrammverkehr ist von hier nur noch mit Ostende und Gent möglich und zwar über London. Hunderte von Antwerpener sind in Rotterdam und Amsterdam angekommen.

### Die Beschießung Antwerpens hat begonnen.

WTB Brüssel, 8. Oktober. (Nichtamtlich.) Gemäß Artikel 26 des Haager Abkommens betr. die Gesetze des Landkrieges ließ General von Beseler, der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung der in Brüssel beglaubigten Vertreter neutraler Staaten gestern Nachmittag die Behörden Antwerpens von dem bevorstehenden der Beschießung verständigen. Die Beschießung der Stadt hat um Mitternacht begonnen.

### Von Waelhem bis Brochem.

CB. Berlin, 8. Oktober.

Unaufhaltbar ist der deutsche Angriff gegen die äußere Fortslinie von Antwerpen fortgeschritten. Eins nach dem andern der modernen, vor kurzem noch für unannehmbar geltenden Forts ist in unsere Hände gefallen. Von Fort Waelhem und Bayre im Süden erstreckt sich jetzt der von den Deutschen eroberte Teil der Fortslinie bis nach Kessel und Brochem auf der Ostfront. Die letzten beiden Forts sind zwar nach der amtlichen Meldung nur zum Schweigen gebracht, doch darf man wohl mit Recht



annehmen, daß sie inzwischen auch gefallen sind oder wenigstens bald fallen werden. Brochem liegt nur noch sechs Kilometer von der inneren Fortslinie entfernt. Natürlich haben wir in den eroberten Forts sofort schwere Geschütze in Stellung gebracht. Für unsere 42-Zentimeter-

Mörser ist von Brochem aus die beste Gelegenheit zur vollen Wirksamkeit. Außerdem ist jetzt auch von diesem Punkt aus die am nördlichen Rand des Überschwemmungsgebietes der Rupel- und Nethe-Niederung belegene besetzte Feldstellung der belgischen Besatzungsarmee schwer in Rücken bedroht. Wir brauchen also gar nicht unsere Infanterie durch das überschwemmte und schwer passierbare Gelände vorzuschieben, sondern können die Stellungen der Belgier von der Seite aufrollen. Abgesehen von den angeblichen neuen englischen Verstärkungen das Überschwemmungsgebiet nicht sehr ernstlich verteidigt zu werden. Die so nebenbei zugleich mit dem Eisenbahnhof an der Bahn Mecheln-Antwerpen genommene Stadt Pierre liegt mitten in diesem für unannehmbar gehaltenen Gebiet rechts und links des Netheflusses. Die Stimmung in Antwerpen ist verzweifelt. Trotzdem der englische Marineminister Churchill dort eingetroffen sein soll und zum äußersten Widerstand ansetzt, wird ernstlich erwogen, ob die Besatzung kapitulieren oder, soweit es noch möglich, entweichen soll. Auch König Albert soll nach einem Gerücht bereits aus Antwerpen entflohen und sich in Ostende auf einem englischen Kreuzer eingeschifft haben. Zeit wird es nun auch bald für ihn, wenn er nicht deutsche Granaten in Antwerpen kosten will.

### Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Budapest, 7. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Einem amtlichen Bericht zufolge haben unsere Truppen die in Maramaros-Sziget eingebrochenen russischen Heeresabteilungen geschlagen und bereits bis Nagybocskó verfolgt. Die Verwaltungsbehörden werden im Laufe des heutigen Tages ihre amtliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Die Beerdigung der in dem jüngsten Kampf bei Uzfot gefallenen Russen dauert fort. Bisher sind 8000 russische Leichen begraben worden. Wie die Blätter melden, sind die Russen aus dem von ihnen besetzten Maramaros-Sziget wieder abgezogen. Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzten die Stadt.

### Meuterei in Serbien.

Sofia, 7. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Zeitung Utro meldet: Unter den Mannschaften des 17. serbischen Infanterie-Regiments ist es zu einer Meuterei gekommen. Die Soldaten erschossen den Brigadeführer Budonowitsch, der sich gerade bei ihrem Regiment aufhielt. Auch der Oberst des Regiments, Malerwitsch, und zahlreiche andere Offiziere sind erschossen worden. Die gegen das meuterische Regiment entsandten Mannschaften konnten nichts ausrichten.

### Die Antwort des Präsidenten Wilsons.

Berlin, 7. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die Antwort, die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten auf das Telegramm Seiner Majestät des Kaisers eingegangen ist. „Ew. Kaiserliche Majestät wichtige Mitteilung vom 7. September dieses Jahres habe ich erhalten und von ihr mit größtem Interesse Kenntnis genommen. Ich fühle mich geehrt, daß Sie sich wegen eines unparteiischen Urteils an mich, als den Vertreter einer an dem gegenwärtigen Krieg wahrhaft unbeteiligten Nation gewandt haben, die den aufrichtigen Wunsch hegt, die Wahrheit kennen zu lernen und zu berücksichtigen. Sie werden, des bin ich sicher, nicht erwarten, daß ich mehr sage. Ich bete zu Gott, daß dieser Krieg recht bald zu Ende sein möge. Der Tag der Abrechnung wird dann kommen, wenn, wie ich sicher bin, die Nationen Europas sich vereinen werden, um die Streitigkeiten zu beendigen. Wo das Unrecht begangen worden ist, werden die Folgen nicht ausbleiben, und die Verantwortlichkeit wird den Schuldigen auferlegt werden. Die Völker der Erde haben sich glücklicherweise auf den Plan geeinigt, daß solch eine Abrechnung und Einigung stattfinden muß; soweit jedoch ein solcher Plan unzureichend ist, wird die Meinung der Menschheit als letzte Instanz in all solchen Angelegenheiten ergänzend eingreifen. Es wäre unflug und wäre verfrüht für eine einzelne — selbst für eine dem gegenwärtigen Kampf glücklicherweise fernstehende Regierung — und es wäre sogar unvereinbar mit der neutralen Haltung einer Nation, welche wie diese an dem Kampfe nicht beteiligt ist, sich ein endgültiges Urteil zu bilden oder zum Ausdruck zu bringen. Ich spreche mich so frei aus, weil ich weiß, daß Sie erwarten und wünschen, daß ich wie ein Freund zum Freunde spreche und weil ich sicher bin, daß die Zurückhaltung des Urteils bis zur Beendigung des Krieges, wo alle die Ereignisse und Umstände in der Gesamtheit und im wahren Zusammenhang übersehen werden können, sich Ihnen als wahrer Ausdruck aufrichtiger Neutralität von selbst empfehlen wird. Gezeichnet: Woodrow Wilson.

### Abwehr feindlicher Lügen.

W.T.B. Berlin, 6. Oktober.

In der englischen Presse ist von einem Tagesbefehl Kaiser Wilhelms berichtet worden, worin unter Ausdrücken der Verachtung gegen das englische Heer zu dessen Verächtlichkeit aufgefordert wurde. Dieser angebliche Tagesbefehl ist erfunden. Reuters Bureau hat an das Riksbureau in Kopenhagen ein Telegramm zur Verbreitung geschickt, worin, nach einer Meldung des „Tempo“ eine Baronin de Bane den Deutschen Kronprinzen beschuldigt, auf Schloß Bane bei Champaubert Kunstgegenstände und Kostbarkeiten geraubt und beim Verlassen des Schlosses Bilder des Kaisers und der Kaiserin von Rußland mit sich genommen zu haben. Diese Meldung ist eine schamlose Lüge. Der Kronprinz ist, nach amtlicher Feststellung, niemals in Schloß Bane gewesen. Auch Truppen seines Heeres sind dorthin nicht gelangt. Auch die von französischen Blättern gemeldete Zerstörung der dem Präsidenten Poincaré gehörigen Festung Ribecourt in Vohringen durch die Deutschen ist eine Fabel. Ribecourt lag allerdings vom 8. bis 9. September im Brennpunkt von Kämpfen und ist in Brand geschossen worden, aber durch französische Artillerie.

### Zwei französische Kreuzer zerstört.

Rom, 6. Oktober.

Aus San Giovanni de Medua (Albanien) wird dem „Corriere d'Italia“ vom 4. d. M. die Wiederaufnahme der Beschießung von Cattaro durch drei große französische Panzer und vier Kreuzer gemeldet. Die Österreicher erwidern das Feuer auf das nachdrücklichste mit gutgezielten Schüssen. Zwei Kreuzer, die mehrmals getroffen wurden, mußten den Kampfplatz verlassen. Dem größeren der zwei Kreuzer wurden die Schote glatt weggeschossen. Der kleinere wegen schwerer Maschinenbeschädigung in Schlepptau genommen und nach dem Kanal von Korfu gebracht werden.

Genf, 6. Oktober.

Die Stellung der Montenegriner auf dem Lovitschen scheint sich trotz der Unterstützung, die sie durch die französische Artillerie erhalten haben, recht schwierig zu gestalten. Die „Agence Havas“ meldet aus Cetinje, daß die österreichischen Batterien von Bormas und Gerand, unterstützt durch Kriegsschiffe, die montenegrinischen Stellungen auf dem Lovitschen und Erilas heftig beschießen. Angeblich soll bisher nur Materialschaden angerichtet sein, es fragt sich jedoch, wie lange die Montenegriner es unter dem Feuer der schweren Geschütze werden aushalten können.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 6. Okt. Der konservative Landtagsabgeordnete Oberlehrer Dr. Krause aus Lauenburg in Pommern, der sich infolge seiner Verwundung in einem Lazarett auf französischem Boden befand, ist mit den übrigen Lazarettinsassen in französische Gefangenschaft geraten.

Berlin, 6. Okt. Der Stellvertreter des Reichskanzlers und Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück hat sich, begleitet von dem Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei, Wahschaffe, heute für einige Tage ins Große Hauptquartier zu Besprechungen mit dem Reichskanzler begeben.

### Entführung eines italienischen U-Boots.

Aus Italien wird ein schwerer Neutralitätsbruch gemeldet. Ein im vorigen Jahre von der russischen Regierung bei der italienischen Fiatwerk in Spezia bestelltes, aber aus Neutralitätsgründen zurückgehaltenes Unterseeboot, ist von einem Angehörigen der Fiatwerke, einem dreibundfeindlichen italienischen Reserveleutnant der Marine, entführt worden.

Der Entführer des Boats heißt Angelo Belloni. Er hatte keine leidenschaftliche Neigung für Rußland und Frankreich sowie keine Abneigung gegen die deutsche

Regierung der Fiatwerke ein Verbrechen trifft, ob sie, wie vielfach behauptet wird, den Plan Bellonis sogar begünstigt haben, wird die sofort von italienischen Marine-Ministerium eingeleitete Untersuchung des Falls ergeben. Der Direktor der Fiatwerke hat den Vertretern der Zeitungen mitgeteilt, daß seine Firma den Schritt Bellonis in keiner Weise billigt. Belloni habe eine Ausfahrt aus der Verft zu Verhüten mit seiner funktentelegraphischen Anlage dazu benutzt. Das Unterseeboot soll nach den Versicherungen des Hauses vollständig unbewaffnet sein und unter dem Kommando Bellonis mit einer aus fünfzehn Berlonen, Ingenieuren und Arbeitern des Hauses Fiat bestehenden Besatzung stehen. Während nach Blättermeldungen die Mannschaft des verschwundenen Unterseeboots im Einverständnis mit Belloni gehandelt hat, befreit dieser in einem hinterlassenen Brief an die Firma dies ganz entschieden. Die Mannschaft wisse von nichts, auch stehe er mit seiner Privatperson oder Besoldung im In- und Auslande in Verbindung. Man solle jedes Urteil über seinen Schritt vertagen, bis ein aufläuternder Brief von ihm aus dem nächsten Hafen, den er anlaufen werde, eingetroffen sei. Man möge ihn nicht für verrückt halten. Das Geschwader von Spezia hat Befehl bekommen, sorgfältig nach dem U-Boot zu suchen. Man glaubt, daß sich dieses nach dem französischen Hafen Bastia auf Korsika gewandt habe, doch sei es nicht ausgeschlossen, daß es wo anders hingehen wolle. Die einschichtige italienische Presse verlangt, daß das Marine-Ministerium mit größter Strenge vorgehen müsse, da der gute Name und die Ehre der nationalen Industrie und teilweise auch der Nation auf dem Spiel stehe. Wenn man Belloni erwische, so müsse er vor ein Kriegsgericht gestellt werden, umschadet der strengen Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Neutralitätspflichten, welche eine Mindeststrafe von 16 Jahren Gefängnis und den Verlust der Rechte eines italienischen Bürgers vorzehen.

Rom, 6. Oktober.

Das aus Spezia entwischte Unterseeboot ist in Bastia eingetroffen. Verhandlungen zwischen der italienischen und der französischen Regierung wegen Herausgabe des Bootes sind bereits eingeleitet. Direktor Laurenti der Fiat-San-Giorgio-Gesellschaft sprach seine volle Abneigung aus, daß die italienische Regierung nicht ermangeln werde, mit aller Energie von der französischen Regierung die Rückführung des Unterseeboots zu fordern.

Rom, 7. Oktober.

Das entführte Unterseeboot wird von der französischen Regierung wieder ausgeliefert werden. Der Entführer Belloni bleibt in Korsika.

### Unsere Helden in Tsingtau.

Die letzten Tage hatten trübe Nachrichten aus Ostasien gebracht. Die Japaner und Engländer (allein gerechnet es sich keiner) hatten das Städtchen Tsingtau in unserer Kolonie Kiautschou von der Landseite und der Seeseite zugleich angegriffen. Eine erdrückende Übermacht zog gegen eine Handvoll Menschen — aber diese Handvoll Menschen waren Soldaten. Jetzt zeigte sich, was deutsche Kriegskunst kann und deutscher Mut. Beschämt zieht der Japaner ab und wartet auf Verstärkungen aus der Heimat. Der Meister hat doch mehr gelernt als der Jünger, der ihm die Kunst abspionierte hatte. Der Herr Fufukima, der frühere Militärattaché in Berlin, spätere Generalstabschef und jetzige Gouverneur von Port Arthur, hat wohl nicht alles zu sehen bekommen, als er kurz vor der verräterischen Kriegserklärung noch einen „Freundesbesuch“ in Tsingtau abstatte. Die Batterien und Maschinengewehre, die unterirdischen Katakomben, die heimlichen Signalleitungen, von denen selbst die Bürger der Stadt nichts wissen, alles hat so prachtvoll gearbeitet, daß die Feinde selbst ihren Mißerfolg eingestehen. Ihre Verluste müssen fürchterlich gewesen sein, das Richtige werden wir erst später erfahren.

So sieht neue Hoffnung ein. Als man von dem

Apachenreich der Japaner hörte und im stillen die kleinen Streitkräfte der deutschen Kolonie abschätzte, da machte man trübe Gedanken bekommen. Diffe zu bringen war ja unmöglich. Jetzt erhebt es sich nicht ausgeschlossen, daß es gelingen könnte, Tsingtau zu verteidigen, bis in Europa der Friede geschlossen wird, denn auch Tsingtau Schicksal wird ja wohl in Europa entschieden werden. Das wäre aber, der Welt ein glänzendes Vorbild geben und den Kesseln vor der weißen Rasse, den die Engländer vernichtet haben, wiederherstellen. Dieses Ziel wäre wohl eine Anstrengung aus äußerster Wert.

Im Kriege gilt es, nicht ängstlich die Aussichten auf Erfolg und Mißerfolg abzuschätzen; der ist ein rechter Krieger, der selbst auf scheinbar verlorenem Posten ausharrt und seine Schuldigkeit tut. Der kalte Philister spricht von überflüssigem Blutvergießen. Er neigt zu der Ansicht, daß die Belagerung unserer Chinakolonie Tsingtau, ohne Vorwürfe zu befürchten, der Übermacht Japan und England gegenüber hätte die Fahne streichen können. Man hätte ihnen wahrscheinlich goldene Brücken gebaut, und ein ehrenvoller Abzug war so gut wie sicher. Wir erinnern uns noch der Übergabe von Port Arthur zu Neujahr 1905; die Festung war noch monatelang zu halten, aber kaum endgültig zu retten. Die Japaner waren froh, daß sie das Bollwerk der Russen bekamen, wodurch ihre schwere Artillerie frei wurde, sie ließen alle Offiziere auf Ehrenwort frei. Von General Stössel aber war es ein schwerer Fehler, dem dadurch ging die Schlacht von Mukden verloren. Solche Bedenken gibt es in Tsingtau nicht; die dort angreifenden feindlichen Massen sollen nicht von irgendeiner anderen Stelle abgelenkt werden. Aber ohne irgendwelche Bedenken haben die Wackeren den Festhandelschuss aufgenommen. Wie der Kommandant Meyer-Waldeck vor der Kriegserklärung nach der Heimat meldete, war die ganze Belagerung entfallen, bis zum letzten Mann für die Ehre des Vaterlandes ihre Schuldigkeit zu tun. Eine Nation wie die Engländer kann das nicht verstehen.

Wir denken an ähnliche Taten in der Weltgeschichte. Die klassische Bildung rüst uns den Namen Leonidas zu, aber wir haben näherliegende und besser beglaubigte Beispiele. Wir denken an die beiden tapferen Artillerie- und Ingenieur-Hauptleute Densel und Hermann im Jahre 1809. Es war jener Feldzug, der bei Aspern zum erstenmal zeigte, daß der neue Schlachtentwurf Napoleon nicht unbesiegtbar war. Da hatten die Österreicher in den Karnischen Alpen die Basse von Malborgeth und Radnitz gegen die aus Italien herüberstürzenden französischen Truppen zu verteidigen. In aller Eile wurden Verschanzungen und Blockhäuser aufgebaut. Leider nötigten die nördlichen Vorgänge auf dem Hauptkriegsschauplatz den Erzherzog Johann, die Masse seines Heeres zurückzuziehen. In jedem dieser Basse blieben nur etwa 250 Mann und 10 bis 12 Kanonen, und auf diesen hielten die tapferen Österreicher die ganze italienische Armee etwa eine Woche auf. Schließlich wurden sie, wie es kommen mußte, von der Übermacht bewältigt, die Blockhäuser gestürmt und verbrannt, und die Verteidiger blieben fast alle auf dem Felde der Ehre. Bei Bredil wurden unter den Leichenhaufen vier Schwerverwundete hervorgezogen, die einzigen Überlebenden. Bei Malborgeth blieb eine kleinere Truppe von etwa 20 Mann übrig, welche die Franzosen gefangen nahmen. Aber erbittert über den langen Widerstand, wollten sie nachher diese Kriegsgefangenen erschließen. Der Vizekönig von Italien, Joachim Murat, machte den letzten überlebenden Offizieren Vorwürfe, wie die Österreicher es hätten wagen können, mit einer so geringen Zahl einer ganzen Armee zu trotzen! Sie hätten doch die Auslosigkeit des Unternehmens einsehen müssen. „Sire“, antwortete der Offizier, „wir dachten nur an unsere Pflicht!“ Da befahl Murat, das Morden einzustellen.

Wir dürfen gerade jetzt an diese Taten österreichischer Truppen erinnern, denn ein österreichischer Kreuzer, alle Deutschen in Ostasien seit vielen Jahren lieb und vertraut, hat den Kampf und die Gefahr und den Ruhm mit unsern eigenen Streitkräften an der Küste des Stillen Meeres geteilt.

## Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Blif.

5]

Nachdruck verboten.

Das Willkommen fiel, trotzdem man sich von beiden Seiten entgegenkam, schon um den Leuten ringsum nicht Rührung zum Klatsch zu geben, dennoch etwas frostig aus. Erst als sie oben im Zimmer waren, sah der Vater den Sohn an, versuchte zu lächeln und fragte ein wenig unsicher:

„Du wunderst Dich gewiß, mich hier zu sehen, wie?“

„Offen gestanden, ja!“ erwiderte Bruno ruhig.

Präsenz, aber mit freundlichen Augen, stand der alte Herr vor ihm. „Und Du kannst Dir gar nicht denken, weshalb ich da bin?“

Ein ruhiges und ernstes „Nein!“ war die Antwort.

Einen Moment sahen Vater und Sohn sich ernst und fragend in die Augen.

Dann begann der Alte mit leiser erzitternder und bebender Stimme: „So kann dies Leben, das wir führen, nicht mehr weiter gehen, Bruno. Erst gestern wieder die Szene vor dem Ballsaal. Gottlob hat es kein fremder Mensch gehört. Aber Du mußt doch selbst sagen, daß so ein Zusammenleben zu keinem guten Ende führen kann.“

Bruno lächelte bitter und entgegnete ziemlich herb: „Diese Einsicht kommt Dir etwas spät, Vater.“

„Ich höre den Vorwurf sehr gut heraus“, sagte der alte Herr, „aber ich bitte Dich, sei auch gerecht. Wohl muß ich mich anklagen, daß ich es manchmal an der väterlichen Liebe Dir gegenüber habe fehlen lassen.“

„Manchmal? O, bitte, sag mir getrost: immer!“ rief Bruno ernst dazwischen.

Doch ruhig sprach der Vater weiter: „Aber sei nun auch mal gerecht. Bist Du mir jemals mit Liebe und Vertrauen entgegengekommen? Ich glaube, Du wirst das nicht mit einem Ja beantworten können. Im Gegenteil, Du hast Dich absichtlich vor mir abgewandt und bist mir ausgewichen, wo Du nur konntest! Sage ich vielleicht zu viel damit?“

Bruno schloß einen Augenblick. Mit zusammen-

geprehten Lippen stand er da und blinnte ernst, fast finstler vor sich nieder. Es war, als kämpfte er mit einem Entschluß. Endlich richtete er den Blick wieder auf, sah den Vater fest und sicher an und fragte dann: „Weshalb denn das alles aufzuführen? Lassen wir doch das. Wir sind ja bisher so ausgekommen.“

„Nein, es soll und muß jetzt anders werden,“ erklärte bestimmt der Alte.

„Glaubst Du das wirklich? Glaubst Du, daß das so von heute auf morgen möglich wäre?“ Wie ein leiser Hohn klang es über Brunos Gesicht.

„Nun denn, ich bin hierher gekommen, um mich jetzt mit Dir auszusöhnen. Hier hast Du meine Hand, Schlag ein. Vergessen wir alles was geschehen ist; beginnen wir nun ein anderes Leben.“ — Wartend stand der Vater mit der ausgestreckten Hand da als aber Bruno sich nicht vom Plage rührte, starr und finstler und schweigend in seiner Stellung verharrete, da fragte der Alte in leichter Erregung: „Nun, Du kommst nicht? Du schlägst nicht ein? Du weist die Hand Deines Vaters zurück?“

Und da lüch Bruno auf: „Meines Vaters? Ja, bist Du mir denn jemals ein Vater gewesen?“

„Bruno!“ Wie von einem Schlage getroffen, sank der alte Mann in einen Hölzerstuhl.

„Wie? Oder sage ich vielleicht zuviel damit? Ich glaube wohl kaum. Zwar machst Du mir ja noch der Vorwurf, daß ich Dir ausgewichen sei. Gewiß bin ich es. Aber bitte, frage Dich auch mal, weshalb ich das getan habe.“

„Weil Du störrisch und eigenständig warst!“

„O nein! Das bin ich erst durch Dich geworden, Vater! Nein, ich wußte Dir aus, weil ich es fühlte, daß ich Dir gleichgültig war, mehr noch, daß ich Dir eine Last war! Siehst Du weshalb wurde ich scheu und verschüchtert, — oder auch störrisch, wie Du es nennst.“

Schweigend, erschüttert, schwer atmend sah der alte Mann da und sah mit unruhigen Augen zu Bruno empor.

Der aber war nun in Erregung gekommen. Das jahrelang still und vergraben in seiner Brust geschlummert hatte, das wurde nun wach. Endlich, endlich einmal konnte er seinen Groll und seine quälende Bitterkeit los werden. Hoch ausgerichtet wie ein Ankläger stand er da und mit fester, wuchtiger Stimme fuhr er

fort: „Da Du nun aber glaubst, daß so ein Bruch sich von heute auf morgen zusammenfügen läßt, so beweist das, daß Du gar nicht ahnst, was Du eigentlich an mir getan hast. Und darum will ich es Dir nun mal sagen. Du hast das Beste, das Heiligste in mir vernichtet! — Damals, als ich klein war, da suchte ich Dich und Deine Liebe aber da merkte ich, daß ich Dir nichts war, wie Dir auch meine Mutter nichts war. Ja, Vater, das merkte ich! Und an diesem Tage brach etwas in mir entzwei, was nicht wieder zu heilen war. Von diesem Tage an wurde ich still und in mich gekehrt, — oder auch störrisch — wie Du es nennst. So, das wollte ich Dir sagen, Vater.“

Zusammengesunken, getroffen sah der alte Mann da und sah schweigend vor sich nieder. In seinen Augen wurde es feucht. Ja, ja, er fühlte sich jetzt schuldig. Heimlich, innerlich, hatte er sich das ja schon seit Jahren eingestanden, wenn er über diesen dunklen Punkt aus seiner Vergangenheit nachdachte, aber so klar und kraft, wie in diesem Augenblick, war noch nie der Schleier von seiner Seele gerissen worden. Jetzt erst sah er wirklich ein, wie tief er sich an seinem ältesten Sohn veründigt hatte. Mit bebendem Herzen erkannte er es. Und ihm graute davor.

Aber endlich ermannete er sich. Noch einmal hielt er Bruno die Hand hin und bat: „Also lassen wir die Vergangenheit vergessen sein. Komm, komm, Bruno!“ Der aber kam auch jetzt noch nicht. Ruhig und ernst antwortete er: „Nein, Vater, so etwas vergißt man nicht, niemals! Das ist da drinnen, als wäre es eingegraben!“

„Aber ich bitte Dich, sei wieder gut! Ich bin ja herausgekommen, Dich wieder zu gewinnen! Mach es mir doch nicht so schwer!“

Doch ruhig, aber auch mit stählerner Härte, entgegnete Bruno: „Nein, Vater, laß das nur. Damit helfen wir doch nichts. Das alles wäre nur äußerlich. Hier drinnen, im Herzen, ändern wir dadurch doch nicht das Gerüst.“

Belebend rief der alte Mann: „Du weist meine Hand zurück, Bruno? Ich bin gekommen, wieder gutzumachen, und nun verharrst Du in Deinem Starrsinn?“

Fortssetzung folgt.

# Politische Rundschau.

## Deutsches Reich.

† Auf die Mitteilung von der Überreichung des mecklenburgischen Militärverdienstordens hat Kaiser Wilhelm folgendes Telegramm an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin geschickt: „Ich danke dir herzlich für die Vereihung des Militärverdienstordens für Auszeichnung im Kriege. Ich werde diesen auch von meinem Vater und Großvater getragenen Orden im Andenken an die hervorragende Bravour tragen, mit der deine Landesfinder überall gekämpft haben. Ich bitte dich, deinem braven Füßler-Regiment meinen Gruß zu übermitteln.“

Wilhelm I. R.

† Aus Brüssel wird gemeldet, daß die deutsche Untersuchungskommission ihre Feststellungen über die belgischen Grenzverletzungen gegen Deutsche vorläufig beendet hat. Die Kommission hat vornehmlich die Aussagen belgischer Materanen gesammelt, aus denen hervorgeht, daß die Mordmorde in Löwen und anderen Orten auf direkte Veranlassung von Antwerpen aus erfolgt sind, daß die belgischen Zivilbehörden ausdrücklich Anordnung zu Angriffen auf die in den Quartieren zur Ruhe niedergelegten deutschen Truppen gegeben haben, und daß die belgischen Behörden Preise auf die Köpfe der deutschen Truppen der Zivilbevölkerung zugesichert hatten. Was sagen die um „Recht und Gerechtigkeit“ so besorgten englischen Denker dazu?

† Die badische Regierung hat Schritte unternommen, um der vielfach laut werdenden Forderung nach Höchstpreisen für Getreide entgegen zu kommen. Das Ministerium des Innern in Karlsruhe teilt mit, daß es im Hinblick auf das stete Steigen der Getreidepreise und die erneute Erhöhung der Mehlpreise in den letzten Wochen Veranlassung genommen habe, beim Reichsamt des Innern sich dafür auszusprechen, daß unter Führung der Reichsleitung durch die Bundesregierungen Höchstpreise für Getreide und Mähenerzeugnisse festgesetzt werden. Gleichzeitig sollen die zutreffenden Maßnahmen ergänzt werden durch Festsetzung von Höchstpreisen für Brote durch die Bezirksbehörden.

† Das Vorgehen der Landesvertretung in Gotha, fremdländische Fürsten von der Nachfolge auf deutschen Thronen auszuschließen, findet allgemeine Beachtung. Der dem Landtag demnächst zu unterbreitende Bescheid lautet: „Der Ausschuss des gemeinschaftlichen Landtages beschließt, das Herzogliche Staatsministerium zu eruchen, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald den Entwurf eines Gesetzes vorzulegen, das in Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Thronfolge in den Herzogtümern Koburg und Gotha vom 15. September 1859 Angehörige auswärtiger Staaten von der Nachfolge in der Regierung der Herzogtümer ausschließt.“

† Der Kaiser hat durch Erlaß aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September d. J. genehmigt, daß beide Häuser des preussischen Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode bereits vor dem durch die Verordnung vom 15. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten. Daraus hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die W. Benarzung auf Donnerstag, den 22. Oktober 1914 anberaumt.

† Wie von der Preussischen Lehrerzeitung mitgeteilt wird, hat der Ostmarkenverein seine Auflösung beschlossen. Darauf läuft es wenigstens hinaus, wenn der Hauptvorstand sich dahin einigte, die Vereinsstätigkeit einzustellen; denn nach den Satzungen ist die Aufgabe des Vereins als beendet anzusehen, wenn die polnische Bevölkerung einer deutschfeindlichen Agitation erliegen und mit den übrigen Bewohnern ihres deutschen Heimatlandes befreundet sein werde, an den Segnungen deutscher Kultur teilzunehmen und ihre nicht zu verkennende Befähigung und Tatkraft in den Dienst derselben zu stellen. Das sei jetzt während des Krieges durch die Polen geschehen. Die gesamte Organisation des Vereins wird in den Dienst des roten Kreuzes gestellt, dem als erste Rate 25 000 Mark überwiesen wurden neben einer Spende von 5000 Mark für Ostpreußen.

† Die Nationalliberale Partei in Karlsruhe beschloß, für die durch den Tod des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Frank im 41. badischen Landtagswahlkreis Karlsruhe-Ost notwendig gewordene Ersatzwahl keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern den Wählern Stimmhaltung zu empfehlen. Auch das Zentrum beabsichtigt, keinen Kandidaten aufzustellen. Das Mandat Dr. Frank's wird demnach ohne Kampf an den sozialdemokratischen Kandidaten Rechtsanwalt Marum übergeben.

## Osterreich-Ungarn.

† Aus Wien wird mitgeteilt, die Schlussverhandlungen gegen den Mörder des Erzherzogs-Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Gemahlin würden am Montag, den 12. Oktober beginnen. Außer dem Mörder Princip, der die todbringenden Schüsse abgab, sind die Bombenwerfer Gabrinowitsch, dann der Sohn des Vorden Grabes, ein Mittelschüler, sowie andere mehr oder minder an dem Attentat und an den Vorbereitungen dazu beteiligte Personen angeklagt. Nach Abschluss der Verhandlung wird ein Prozeß gegen die Helfershelfer der Mörder stattfinden.

## Schweiz.

† Bestiger Widerwille gegen die englische Rücksichtslosigkeit in der Heranschleifung farbiger Menschen auf den europäischen Kriegsschauplatz beginnt sich in der ganzen Schweiz kundzugeben. So schreibt die „Neue Zürcher Zeitung“: Hier kommen nicht mehr deutsche, sondern europäische Interessen in Frage. Die englische Seite vertritt es nicht, daß ein farbiger neben einem Weißen sich auch nur zu Tisch setzt. Nun aber macht man farbige zu Waffenkameraden der Weißen in ganz Europa gegen Weiße, und setzt sie damit im Range über den feindlichen Weißen. Das ist ein Verstoß nicht nur in die Stellung des Europäertums, sondern ein vielleicht unbewußter Selbstmordverzicht derjenigen, die dieses frevelhafte Vorgehen unterstützen haben. Man hat der gelben Gefahr die Tore unleserlich geöffnet. Nicht genug damit, importiert man auch noch halbbarbarisches Gefindel und Ganzbarbaren, um sie auf das erste Volk Europas loszulassen. Zwei Verbrechen — man weiß nur nicht, welches von beiden größer ist. Zum Schluss heißt

es in dem Artikel, man möge wieder sagen, einem Blatte der neutralen Schweiz geziemende solche Glossen nicht: „Vergott im Himmel, zu was allem toll man jetzt wegen unserer Neutralität schweigen, aber das Schweizerische Gewissen ist kein neutrales und darf feins sein und will feins sein, es ist Menschheitsgewissen.“

## Nordamerika.

† In den Vereinigten Staaten will man sich ansehend die willkürlichen Eingriffe in den überseeischen Telephonverkehr durch England nicht mehr länger gefallen lassen. Kopenhagener Nachrichten zufolge hat die amerikanische Regierung der englischen Regierung eine Klage gestellt über die Zensurierung der Telegramme von Amerika nach neutralen Ländern, wie Holland und Dänemark. Ganz harmlose Telegramme seien unterdrückt worden.

## Aus In- und Ausland.

London, 6. Okt. „Daily Chronicle“ erfährt, daß die englische Regierung die Ausfuhr von schwedischem Magneteisenstein, der kürzlich als Konterbande erklärt worden war, nicht hindern will, bis die gesamte Konterbande-Frage durch eine Kommission überprüft worden ist.

Kopenhagen, 6. Okt. Die ordentliche Reichstags-Session ist heute eröffnet worden. Das Präsidium wurde wiedergewählt.

## Lokales und Provinziales.

† Liebesgaben für die Marine. Zur Entgegennahme und Verteilung von Liebesgaben für die Kaiserliche Marine ist in Kiel, Wilhelmshaven und Cuxhaven je eine „Abnahmestelle für freiwillige Gaben“ eingerichtet worden. Es wird gebeten, die der Kaiserlichen Marine zugehenden Liebesgaben an eine dieser Abnahmestellen, und zwar unmittelbar zu senden. Mit der Bezeichnung „Freiwillige Gaben“ an die Abnahmestellen gerichtete Frachtkübel werden bis dahin auf allen Bahnen frachtfrei befördert. Auf den Frachtbriefen ist der Inhalt der Sendungen und die empfangende Stelle genau anzugeben. Mit den gleichen Angaben ist jedes Frachtkübel auf mindestens zwei Seiten zu versehen.

† Berichtigung des gestrigen Telegramm des B. L. B. betreffend die Ereignisse in den Kolonien bitten wir richtig, im zweiten Absatz lesen zu wollen: offiziellen (nicht offiziellen) Mitteilung und: Der Feind (nicht die Feinde), sowie im letzten Absatz bitten wir einzufügen: Der Gouverneur von Kamerun meldet siegreiche Kämpfe von Anfang September und die Flussnamen richtig Benue- und Groß Fluß zu lesen.

Hagenburg, 8. Okt. (Die Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes und die Kreisgenossenschaften) Die Beteiligung der Kreditgenossenschaften des Allgemeinen Verbandes, zu der auch die hiesige Vereinsbank gehört, und ihre Rundschau an der Unterbringung der Kreditsanleihe übertrifft alle Erwartungen. Es liegen bisher Angaben von 510 Kreditgenossenschaften vor. Diese 510 Kreditgenossenschaften haben für sich und ihre Rundschau rd. 70 1/2 Millionen Mark auf die Kreditsanleihe zugesagt — davon entfallen auf die Genossenschaften als solche 13 400 000 Mk. Die Kreditgenossenschaften haben hiermit ein sehr bedeutendes finanzielles Opfer gebracht, denn insbesondere die Zeichnungen der Rundschau sind vielfach nicht erfolgt aus bereiten Mitteln derselben, sondern die Genossenschaften mußten ungeliebte Depositionen und Spareinlagen in sehr großen Beträgen zur Verfügung stellen, so daß vielfach die harten Betriebsmittel eine wesentliche Verminderung erfahren haben. Eine Anzahl Kreditgenossenschaften berichten, daß sie zum Zweck der Zeichnung ihrer Sparkassen- und Depositionen in sehr erheblichem Umfange zur Verfügung gestellt haben, so daß in Wirklichkeit die Beteiligung der Kreditgenossenschaften an der Zeichnung über die Zahlen, die sich aus den Zeichnungen ergeben, die bei ihnen erfolgten, weit hinausgeht.

† Die 48. Reserve-Division auf dem Truppenübungsplatz Darmstadt würde für sofortige freiwillige Spendung von Ferngläsern dankbar sein. Diese können auch beim Stellvertretenden Generalkommando in Frankfurt a. M., Untermainkai 19, abgegeben werden.

† Adressierung der Feldpostsendungen. Auf Sendungen für Angehörige selbständiger Kolonnen (Stäbe, Munition, Truppen, Magazinskolonnen) wird sehr häufig in der Adresse das Regiment (Bataillon, Eskadron) mit angegeben, dem der Empfänger im Frieden angehört, von dem er aber im Kriege abkommandiert ist und mit dem die Kolonne also in keinem tatsächlichen Verbande steht. Derartige durchaus entbehrliche Angaben gefährden die postalische Leitung solcher Sendungen. Dem Publikum wird deshalb dringend empfohlen, auf Sendungen dieser Art Regimentsangaben usw., die für den mobilen Stand des Empfängers nicht zutreffen, unbedingt wegzulassen.

† Das eiserne Kreuz wurde verliehen: dem Elektrotechniker Martin Anselm von Hamm (Sieg), dem Besitzer des Gasthofs Stahl in Schönstein bei Witten, Unteroffizier Breiderhoff, — Jos. Schügen und Jos. Stinner von Herdorf, — dem Leutnant der Reserve und Kompagnieführer im Rhein. Jägerbataillon Nr. 8 Herrn Königl. Forstassessor Fritz Bender von Montabaur, — dem Forstassessor Oberleutnant Röder von Dillenburg, Feldjäger beim Stab der 5. Armee (Kronprinz von Preußen), — dem Stadtpeterinär Ref.-Feld-Artillerie Rpt. Nr. 25, Kreisarzt Wenzel von Limburg und dem zum Unteroffizier beförderten Kraftwagenführer Karl Jüngst von Herborn.

† Altkirchen, 8. Okt. Leutnant Plogers, Sohn des Sparkassen-Direktors Pilaers hier selbst, der als Führer einer Sanitätskolonne in Feindesland mit seiner Kolonne gefangen genommen wurde, ist über Genf anschliefend worden und in seiner Garnisonstadt Rassel eingetroffen.

† Limburg, 6. Okt. 1415 Metzger Abwanderer, die zu Kriegsbeginn ihre Heimat verlassen mußten und in Ost-

schaften in den Kreisen an der Bahn untergebracht worden waren, wurden heute von hier aus nach ihrer Heimat befördert.

## Nah und fern.

† Keine Briefe durch Kaiserliche Missionen an Auslandsdeutsche. Nach vielen eingelaufenen Nachrichten geben seit einigen Tagen den Kaiserlichen Missionen in dem neutralen Ausland, anscheinend infolge einer irrümlichen Zeitungsnotiz, zahlreiche Briefe aus Deutschland zur Weiterbeförderung nach dem feindlichen Ausland zu. Wie halbamtlich mitgeteilt wird, sind die Kaiserlichen Vertretungen nicht in der Lage, ihre Vermittlung für die Weiterbeförderung derartiger Briefe einzutreten zu lassen.

† Die Verwüstungen des kleinasiatischen Erdbebens. Aus Konstantinopel kommende amtliche Nachrichten berichten weiter über das Erdbeben bei Sparta, daß eine große Anzahl von Häusern in Sparta vollständig zerstört wurde. Die Amtsräume der Militärverwaltung, das Telegraphenbureau und Wohltätigkeitsanstalten sind teilweise eingestürzt. 248 Personen sind ums Leben gekommen. Vermutlich sind noch Leichen weiterer Vermisster unter den Trümmern. Nach dem Erdbeben äscherte eine Feuerbrunst 18 Häuser und Läden ein. Auch wurde in der Umgegend von Sparta durch das Erdbeben Schaden angerichtet und Menschenopfer gefordert. In Burdur sind einige Stadtviertel vollständig zerstört worden. Die Zahl der Menschenopfer beziffert sich in Burdur auf etwa 2000 Personen, außerdem wurden viele Personen verlegt.

† Zwei deutsche Flieger abgestürzt und tot. Der bekannte Pilot Stiefvater, der jetzt Heeresdienste leistet und erst kürzlich zum Leutnant befördert worden ist, starb Montagabend bei Janomiy mit seinem Apparat ab. In seiner Begleitung befand sich ein Offizier namens Bappe. Beide Flieger waren sofort tot. Stiefvater gehörte zu den erfolgreichsten deutschen Fliegern.

† Der Zar im Felde. In Petersburg ist eine Meldung aus dem Hauptquartier eingetroffen, der zufolge der Zar in der Front der Feldarmee angekommen ist. Als der Zar nach der Front abreiste, zeigte die Menge große Begeisterung. Man rief: „Nach Berlin! Nach Wien!“ — worauf ein Adjutant des Zaren erwiderte: „Keine menschliche Kraft kann uns widerstehen!“ — Hindenburg, der die Russen wiederholt wiederholt würdevoll begrüßt hat, scheint bei den Herren Moskowitern als ein Übermensch oder gar ein Fabelwesen angesehen zu werden. Nun, Zar Nikolaus wird ja auch von ihm und unseren braven Truppen Näheres hören und spüren.

† „Ganfi“ vom Reichsgericht abgewiesen. Das Reichsgericht verwarf die Revision des Kunstmalers Johann Jakob Walk, genannt Ganfi, der am 25. März vom Landgericht Solmar i. E. wegen Verleumdung der Offiziere der Garnison Solmar zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Er hatte in einem Theatercafé einen Stuhl „angegeräuchert“, auf dem ein deutscher Offizier gesessen hatte.

## In Paris erzählt man Märchen.

h. Genf, im Oktober.

Dem hiesigen „Journal“ wird von seinem Pariser Mitarbeiter allerlei Lustiges geschrieben, mit dem sich die Pariser über die Not der Zeit hinwegzubringen suchen. Sie erzählen sich Märchen, sie fabeln von unerhörten und seltsamen Hülfskräften und Begebenheiten und dämmen damit doch nur mühselig den Ausbruch der Angst vor dem Nahen der Deutschen zurück, einer Angst, die in jedem Auge trotz aller Verleumdungen durch schnell erfundene und willig geglaubte Geschichten immer wieder aufleuchtet.

„Seiner Politik, seiner Beamten, seiner Pflichten, seines Lichtes, seines Nachtlebens beraubt, genötigt sich Paris — so schreibt der Journalist seinem Blatte — allmählich an das provinzielle Leben, das man ihm auferlegt hat. Die Journalisten plagen die Zeitungen. Man mag nicht einmal darüber. Selbst die Journalisten können nicht lachen, und sie lachen. Ein paar Bevorrechtete haben die Erlaubnis erhalten, sich auf die Schlachtfelder zu begeben. Sie kommen zurück mit einem Haufen von Geschichten, die so schauerlich, so herabstemmend, so wild sind, daß man, wenn man sie hört, wirklich nicht weiß, ob man selbst verrückt geworden ist, oder ob sie den Verstand verloren haben. Man hört sie aber trotzdem an und pumpt sich voll mit all dem Grauenhaften, das man am Abend in den fünf, sechs Zeitungen, die man von der ersten bis zur letzten Zeile liest, gedruckt findet. Sie wiederholen im übrigen nur das, was schon die zehn, zwölf Zeitungen, die man am Morgen verlesen hat, gebracht haben. Strategie treibt man nicht mehr; aber man flüchtet sich wenigstens die von der Zensur verbotenen Nachrichten ins Ohr. Man spricht nicht mehr von den Russen aus Archangel, seitdem eine amtliche englische Ablehnung erschienen ist; aber man kennt Leute, die Leute gesehen haben, die die Notizen haben, wie sie tagelang durch Schottland und England zogen; mir selbst erzählte ein von der Front zurückgekehrter Chauffeur, daß er in der Marne-Schlacht Russen gesehen habe. Und einer meiner guten Freunde erzählte mir vor drei Tagen: „Meine Frau und meine Tochter arbeiten in einer Arbeitskammer; eine der dort gleichfalls arbeitenden Damen erzählte, daß sie eine Nachbarin hat, deren Schwester von ihrer in N. wohnenden Tante einen Brief erhalten hat, in welchem geschrieben steht: Du wirst nicht ahnen, womit ich jetzt meine Zeit verbringe! Ich lese von meinem Fenster aus zu, wie Japaner ausgeladen werden.“ Ein Militär, der aus der in Frage kommenden Stadt kommt, und dem ich am Abend von der Ausladung der Japaner erzählte, sagte: „Ja, es ist richtig; aber es sind nicht Japaner, sondern Kanadier und Buren. 250 000 sind angekommen; meine Schwestern haben es mir geschrieben und auch mein Bruder, der sie als Dolmetscher begleitet hat.“ Und heute treffe ich jemand, der erst gestern aus der interessanten Stadt hier eingetroffen ist. Er hatte keinen Buren, keinen Kanadier und keinen Japaner gesehen.“

„Wir sind also ausgezeichnet unterrichtet!“ meint der Gewährsmann des „Journal“ ironisch zum Schluß seiner Ausführungen. Was werden sie erst zusammendichten, wenn man ihnen einige der von England herangebrachten Indier mit ihren Turbanen und ihren bunten Steinen zeigen wird. Der ganze Erdball macht mobil, um Frankreich und den Pariser in ihrer Not zu helfen. Unter diesen aber marschieren die Deutschen . . .

## Saatgutenerkennung.

Der Kauf von Saatgetreide nach dem Muster allein gibt dem Landwirt keine hinreichende Gewähr für einen guten Feldbestand, weshalb man in der neuesten Zeit in sachgemäß geleiteten Betrieben mehr und mehr dazu übergeht, nur anerkanntes Saatgut zu verwenden. Die Saatgutenerkennung hat den Zweck, dem Landwirt Saatgetreide anzubieten, das ihm, soweit das überhaupt möglich erscheint, die Sicherheit bietet, daß die daraus sich entwickelnde Saat einen gesunden sortenreinen Stand aufweisen werde. Das Urteil der An- oder Aberkennung erfolgt auf Grund einer wiederholten sorgfältigen Besichtigung der in Betracht kommenden Saaten auf dem Felde durch unparteiische Sachverständige.

Das anerkannte Saatgetreide genießt auf den deutschen Eisenbahnen den Vorzug der halben Fracht bei der Beförderung. Aus diesem Grunde kommt es nicht selten vor, daß Saaten zur Anführung angemeldet werden, welche den unbedingt zu stellenden Anforderungen keinesfalls genügen. Es ist auch, so schreibt der „Westfälische Landwirt“, vorgekommen, daß Landwirte, welche ihre Wirtschaft verkaufen wollen, Saaten zur Anerkennung lediglich aus dem Grunde anmeldeten, um ihr Renommee zu heben. Die und da ist man auch noch der Ansicht, daß es genüge, neben der Anmeldung eine Probe des erdroschenen Getreides einzuliefern, um die Vorsüge der Anerkennung zu erlangen. Andere halten es für ausreichend, wenn der zu besichtigende Schlag vom Wagen aus beurteilt wird. Daß alles genügt natürlich zu einer gewissenhaften gerechten Beurteilung nicht. Es kommt bei der Saatgutenerkennung ja nicht allein darauf an, daß das Feld äußerlich einen einigermaßen geschlossenen gesunden Bestand aufweist, sondern es gilt auch zu prüfen die Reinheit des Bestandes von anderen Getreidearten, von Unkräutern, Pflanzenkrankheiten (Brand, Rost usw.), und das läßt sich natürlich nur dadurch feststellen, daß die besichtigende Kommission die Schläge durchquert oder die für die vorgenannten Erscheinungen besonders typischen Stellen des Feldes aufsucht. Ohne ein wenig Furchtschaden geht es dabei nun einmal nicht ab. Die Schwierigkeiten sind selbstverständlich um so größer, je weniger der Blick der Besichtigter für die Eigentümlichkeiten des Bodens geübt ist. Zudem bietet die Besichtigung, namentlich das Durchqueren einer mannshohen Roggenhaat bei glühendem Sonnenstande oder eines Haferfeldes bei nasser Witterung, wenig Annehmlichkeiten. Der Besitzer, welcher auf solche „Reisen“ verzichtet hat und die besichtigende Kommission nachher am Felde erwidert, ist dann oft nicht wenig und natürlich unangenehm überrascht, wenn man ihm ein Bußgeld der verschiedensten Unkräuter und dazu zahlreiche mangelhafte entwickelte Lehren bzw. Rippen aus dem inneren Bestande des vermeintlichen Musterefeldes präsentiert und auf Grund dieses Befandes die Aberkennung auspricht. Noch weniger beareitlich finden es manche Landwirte, wenn die Anerkennung verweigert wird, weil fremde Auspflanzen in der Saat stehen, zum Beispiel Weizen in Roggen, Roggen in Weizen, Gerste in Hafer, Hafer in Gerste usw. Das könne doch nicht schaden, heißt es dann nicht selten. Und doch sollte es jedem billig und vernünftig denkenden Besitzer von selbst einleuchten, daß bei derartigen Mängeln von erstklassigen, anerkanntem Saatgetreide nicht wohl die Rede sein kann. Sommergetreide in der Winterung ist nicht von so großer Bedeutung, da die Sommerung ja in der Regel auswintert; in größerem Maßstabe aber muß auch dieser Mangel die

Aberkennung zur Folge haben. Daß die Bedenkenverurteilung die Anerkennung ausschließen muß, versteht sich schon aus dem Grunde, weil dieses Unkraut so schwer wie kein anderes aus dem Saatgetreide zu entfernen ist. Das gleiche gilt von der Bortelwilde, welche aus dem Roggen auch mit den besten Triebstücken nicht vollkommen ausgeschlossen wird. Wer seine Getreidearten zur Anerkennung anmelden will, wird daher auf eine entsprechende Fruchtfolge achten müssen und beispielsweise nicht Roggen nach Weizen anbauen dürfen. Und wer Bortelwilde in größerem Maße zur Saatgewinnung anzubauen gewöhnt ist, wird auf Anerkennung im allgemeinen kaum rechnen können, weil die Wäde nur sehr schwer aus dem Boden zu entfernen ist. Noch selbstverständlicher ist es, daß vom Steinbrand stark befallener Weizen nicht als einwandfreies, erstklassiges Saatgut angeprochen werden kann und auch der Flugbrand bei sehr erheblichem Befall zur Aberkennung führen muß. Hier kann auch der Einwand keine Geltung haben, daß es schon genügen werde, durch penible Reinigung und sorgfältigste sachgemäße Bepflanzung solche Mängel schon abzustellen. Wenigstens kann das nicht dem jeweiligen eigenen Ermessen des Besitzers anheimgestellt werden; dieser wird sich vielmehr neben der Feldbesichtigung auch eine genaue Besichtigung seiner Speicher, Reinigungsanlagen usw. gefallen lassen müssen, wenn er auf Anerkennung seiner Saaten rechnen will. Die Anerkennung wird zurückgezogen sein, wenn später nach dem Drusch des Getreides die einzuliefernde Durchschnittsprobe den Ansprüchen der Reinheit, Sortierung und Keimfähigkeit nicht entspricht. Natürlich muß es der zuständigen Landwirtschaftskammer auch unbenommen bleiben, diese Durchschnittsprobe auch ohne vorherige Anmeldung durch einen Beamten ziehen zu lassen, so daß dem Käufer auch in dieser Hinsicht weitgehende Sicherheit geboten ist. Alle diese kleinen Unannehmlichkeiten werden reichlich aufgewogen durch den höheren Preis, der für anerkanntes Saatgut gern bezahlt wird.

Was von der Getreideerkennung gesagt ist, gilt auch für die Anerkennung der Saatkartoffeln. Hier ist die Feststellung der Gesundheit und Sortenechtheit jedenfalls noch schwieriger als beim Getreide, und es ist daher für die Anerkennung eine wenigstens zweimalige Feldbesichtigung vorsehen, einmal zur Zeit der Blüte, um die Sortenunterschiede festzustellen, und zum zweitenmal vor dem Aufnehmen der Saatkartoffeln, wobei der Anlag der Knollen besonders in Betrachtung gezogen wird. Felder mit ungleichmäßigem Aufbau und Stand werden im allgemeinen, da der Verdacht des Abbaues besteht, von der Anerkennung auszuschließen sein, ebenso solche Schläge, wo keine Sorteneinheit vorhanden oder wo Saatkartoffelkrankheit in erheblichem Maße festgestellt werden. Auch das Auftreten der Schwarzbeinigkeit im späteren Stadium der Entwicklung wird unter Umständen zur Aberkennung führen müssen. Also ein gleichmäßiger gesunder Bestand, gleichmäßiger, reicher Knollenanbau und Freiheit von Krankheitserscheinungen, das sind die wichtigsten Erfordernisse, ohne welche eine Anerkennung bei der Kartoffel nicht ausgesprochen werden kann. Selbstverständlich müssen auch von den bei der Feldbesichtigung als einwandfrei anerkannten Saatkartoffeln im zeitigen Frühjahr Proben eingeleitet werden.

Anerkannte Saatkartoffeln sind erfahrungsgemäß stets gesucht, namentlich ist das der Fall bei den in der betreffenden Gegend bevorzugten Sorten. Es macht der

anerkannten Körperhaft wenig Mühe, solche Kartoffeln zu guten Preisen abzusetzen. Mögen die Landwirte von der Einrichtung der Saatgutenerkennung nur recht ausgiebigen Gebrauch machen, sie können dabei nur gewinnen.

## Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Deute wurden notiert: Berlin W 248-250, R 224, H 212,50-223, Königsberg W 235-245, R 208, H 204 bis 208, Danzig W 245, R 213, H 205, Stettin W 240-244, R 212-215, G 229-227, H 200-208, Posen W 238-240, R 213, G 205-225, H 190-200, Breslau W 235-241, R 213 bis 218, G 210-220, H 194-199, Hannover W 254-256, R 234-236, G 248-250, H 224-226, Hamburg W 253-255, R 230-232, G 242-244, H 220-222, Mannheim W 270-275, R 230-240, G 225-235, H 220-230, Leipzig W 244-250, R 220-225, G 230-240, H 208-216.

Berlin, 6. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 32-39, Still. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 29-31,30, Still. - Mühlöl geschäftlos.

Hagenburg, 8. Okt. Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn per Metter [450 Pfd.] 48,00, 50,00, Hafer per Zentner 10,40, Kartoffeln per Zentner 2,50, 2,70 Mt.

Wiesbaden, 7. Okt. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 76 Ochsen, 59 Bullen, 87 Kühe und Färsen, 120 Kälber, 78 Schafe, 1090 Schweine. Preis per 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 89-94, 2. 80-87 Mt. Bullen 1. Qual. 79-87, 2. 65-77. Färsen und Kühe 1. Qual. 80-88, 2. 72-82. Kälber 1. Qual. 00-00, 2. 108-113, 3. 94 bis 100 Mt. Schafe (Rastlamm) 94 Mt. Schweine 160-240 Pfd. Lebendgewicht 68-70, 240-300 Pfd. Lebendgewicht 65-70 Mt.

Frankfurt a. M., 7. Okt. Viehhof-Marktbericht. Auftrieb: 422 Ochsen, 65 Bullen, 604 Färsen und Kühe, 382 Kälber, 134 Schafe und Hammel, 1906 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Mammern beigefügt): Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwertes, 4-7 Jahre alt 52 bis 60 [97 bis 102], die noch nicht gezogen haben ungejochte 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 49 bis 52 [90 bis 95], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 46 bis 48 [95 bis 99]. Bullen, vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes 48 bis 50 [80 bis 83], vollfleischige, jüngere 43 bis 47 [74 bis 81]. Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewästete Färsen, höchsten Schlachtwertes 46 bis 50 [88 bis 89], vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 44 bis 48 [82 bis 86], wenig gut entwidelte Färsen 41 bis 45 [79 bis 87], ältere ausgewästete Kühe 41 bis 45 [79 bis 87], mäßig genährte Kühe und Färsen 38 bis 42 [70 bis 78], gering genährte Kühe und Färsen 33 bis 37 [66 bis 74]. Kälber, feine Mastkälber 68 bis 78 [107 bis 111], mittlere Mast- und beste Saugfälscher 60 bis 68 [102 bis 107], geringere Mast- und gute Saugfälscher 00 bis 00 [00 bis 00], geringere Saugfälscher 00 bis 00 [00 bis 00]. Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 41 bis 42 [90 bis 92]. Schweine, vollfleischige bis zu 100 Kilo Lebendgewicht 55 bis 57,50 [70 bis 74], vollfleischige über 100 Kilo Lebendgewicht 55 bis 57,50 [70 bis 74], vollfleischige über 125 Kilo Lebendgewicht 55 bis 57,50 [70 bis 74], fette über 150 Kilo Lebendgewicht 45 bis 55 [89 bis 91].

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pfg. (ohne Frangierlohn). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Ausläufer sowie die Geschäftsstelle in Hagenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hagenburg.

## Freiwillige Krieger-Sanitätskolonne Hagenburg-Altkadt.

Unser Kamerad Ing. Schupp bei der Kriegslazarett-Abteilung der 3. Armee ist so freundlich und macht Mitteilungen über die

praktische Arbeit des Roten Kreuzes auf dem Kriegsschauplatz am Sonntag, den 11. d. Mts., nachmittags 4 Uhr im Saale der Westendhalle, wozu jedermann freundlichst eingeladen ist. Josef Adam, Kolonnenführer.



Den Heldentod für Kaiser und Reich hat mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwieger-sohn, Bruder und Schwager

## Wilhelm Hülpüsch

Reservist im Inf.-Regiment Nr. 171 in Colmar bei den Kämpfen in Frankreich im Alter von 28 Jahren gefunden.

Lothum, den 7. Oktober 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Emilie Hülpüsch geb. Schwertel.

## Alle Sorten Spiegelgläser Ia.

bis zur Größe von 78/44 cm stets vorrätig und offeriere dieselben zu den billigsten Tagespreisen. Ferner empfehle Kathedralglas in weißer, grüner und gelber Farbe pro Quadratmeter 4 M. Kristallgläser sowie alle Sorten Fensterglas zu den billigsten Preisen.

Karl Waldus, Hagenburg.

## Zum Färben und zur chemischen Reinigung

aller Damen- und Herren-Garderoben sowie Gardinen, Portieren usw. usw.

Halte ich meine unter erstklassiger fachmännischer Leitung stehende Färberei und chem. Reinigungsanstalt empfohlen.

Wilhelm Schmidt, Hagenburg-Altkadt.

## Sendet unseren tapferen Kriegern

Feldpostbriefe mit:

Tabak, Mittelschnitt	60 Pfg.
Tabak für Nagelpfeifen	60 "
Tabak, Zigarren und Prim	50 "
Stollwerck-Päckchen	80 "
Schokolade allein	80 und 50 "
ferner als portofreie Feldpostbriefe	
5 Zigarren	50 und 30 "

Jeder wird im Felde erfreut sein über diese kleine Aufmerksamkeit!

Drogerie Karl Dasbach Hagenburg.

## Herdbadeofen „Saxonia“

verschafft jeder Wohnung eine billige und doch gute Bade-Einrichtung. Liefert in 25 Minuten ein Bad für nur 5 Pfennig Brennstoffen infolge eigener Innenkonstruktion.

Leicht transportabel. Auf jeden Herd passend. Josef Schwan :: Hagenburg.

Für unsere Vaterlandsverteidiger Zigarren, Zigaretten und Tabake in kleinen Feldpostpackungen zu sehr billigen Preisen bei

Heinrich Orthey, Hagenburg.

Neu eingetroffen für unsere Krieger: Unterhosen, wollene Hemden Unterjacken, Walkjacken, beibinden Kopfschützer und Pulswärmer in feldgrauer Farbe sowie eine große Partie Strickwolle in prima Qualität. Wilh. Pickel, Inh. Carl Pickel Hagenburg.

Hand- und Maschinenformer sowie kräftige Hilfsarbeiter sofort gesucht. Buderus'sche Eisenwerke Abt. Carlshütte Staffel a. d. Bahn.



Schweres, älteres Zugpferd sofort zu kaufen gesucht. Spediteur Jos. Condermann Rollfuhrunternehmer Limburg a. d. Bahn.

Gegen hohe Provision in jedem Ort eine zuverlässige Verlässlichkeit gesucht, welche bei Vorzügen gut ein-geführt ist. F. A. Jacobs, Weiburg (S. R.)

Zigarrenbeutel sowohl mit als auch ohne Firmenaufdruck liefert schnell und billig die Druckerlei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hagenburg.